

## Zum Reprint des Schlussteils des ›Buches der Liebe‹

Dem geneigten Leser ist Karl May vor allem bekannt als Autor spannender Abenteuerromane, als Vater von Winnetou und Old Shatterhand und gewandter Schöpfer von Reiseerzählungen. Liebesdinge treten in seinen Texten mitunter zu Tage als unverfänglich erzählte Romanzen, in denen Körperliches sich eher angedeutet denn detailliert beschrieben findet. Den Namen Karl May mit Texten zur sexuellen Aufklärung in Verbindung zu bringen, scheint zunächst abwegig. Und doch musste dieses populäre Bild des Autors revidiert werden, als vor etwa zwanzig Jahren ein Frühwerk Karl Mays aufgefunden werden konnte, das auf den ersten Blick nicht so recht in die Wirkungsgeschichte des Schriftstellers zu passen scheint.

›Das Buch der Liebe‹, das erstmals in Lieferungsheften 1875/76 im Dresdner Kolportageverlag Münchmeyer erschien, beschäftigt sich mit der Liebe in all ihren schillernden Facetten und vereinigt ein zeitgeschichtliches medizinisches Aufklärungswerk und eine Darstellung der Geschichte der Prostitution mit einer kulturphilosophischen Betrachtung der Liebe als metaphysischem Gegenstand. 1988/89 veröffentlichte die Karl-May-Gesellschaft einen unvollständigen Reprint dieses Werkes.<sup>1</sup> Erst zu Beginn des neuen Jahrtausends konnte der Text ergänzt werden und wurde 2006 von Dieter Sudhoff als Band 87 der Bamberger Ausgabe im Neusatz und orthographisch modernisiert herausgegeben.<sup>2</sup> Die im vorliegenden Jahrbuch abgedruckten Textfragmente bieten die dem Reprint von 1988 fehlenden Seiten, die bisher nur im Neusatz erschienen waren, nun erstmals wieder in ihrer ursprünglichen Gestalt.

Dass das ›Buch der Liebe‹ erst spät in der May-Forschung Beachtung fand, ist unter anderem damit zu erklären, dass es seinerzeit in anonymen Lieferungsheften erschien, die lange verschollen waren. Auch dem später erfolgreichen Schriftsteller Karl May lag zeit seines Lebens nichts daran, die Autorschaft an einem Frühwerk bekannt werden zu lassen, dessen umständlicher Untertitel lautete:

Wissenschaftliche Darstellung der Liebe nach ihrem Wesen, ihrer Bestimmung, ihrer Geschichte und ihren geschlechtlichen Folgen, nebst eingehender Besprechung aller Geschlechts-, Frauen- und Kinderkrankheiten mit besonderer Berücksichtigung des Wochenbettes nebst Anleitung zur Heilung sämtlicher Krankheiten. Geschrieben und herausgegeben nur für erwachsene und wissenschaftlich gebildete Leute.<sup>3</sup>

Dabei ist das ›Buch der Liebe‹ in vielerlei Hinsicht bemerkenswert. Erstens hinsichtlich des Inhalts: In keiner anderen Arbeit widmet sich Karl May den körperlichen und den metaphysischen Spielarten der Liebe auf so eindringliche Art und Weise wie in diesem Text. Das dreiteilige ›Buch der Liebe‹ betrachtet seinen amourösen Gegenstand nämlich aus höchst unterschiedlichen Perspektiven. Während eine erste Abteilung die Liebe nach ›ihrem Wesen‹ und ›ihrer Bestimmung‹<sup>4</sup> erörtert, beschreibt die zweite Abteilung ›Die Liebe nach ihren geschlechtlichen Folgen‹ anatomisch detailliert als physiologischen Vorgang und schreckt auch vor der Erklärung diverser Geschlechtskrankheiten nicht zurück. Die dritte Abteilung untersucht ›Die Liebe nach ihrer Geschichte‹, hier vornehmlich die Prostitution in historischen Kontexten.

Die Komplexität, mit der die Liebe hier betrachtet wird, liegt in der Entstehungsgeschichte des Werkes selbst begründet, die als zweite bemerkenswerte Eigenart hervorzuheben ist. Denn das ›Buch der Liebe‹ entstand nicht aus einem Guss, sondern gleicht der Komposition eines postmodernen Werkes durch die mehrfache Verknüpfung unterschiedlicher (Fremd-)Texte – das Konzept vom ›Tod des Autors‹ im Sinne eines nicht eindeutig zu bestimmenden einzelnen Urhebers eingeschlossen. So stammt vor allem die, den größten Teil des Werkes umfassende, zweite Abteilung ›Die Liebe nach ihren geschlechtlichen Folgen‹ nicht originär aus Mays Feder, und auch in den anderen beiden Abteilungen integriert Karl May fremde Texte.

Der Anfang dieser sonderbaren Entstehungsgeschichte reicht zurück in das Jahr 1874, das Karl May bis zum Mai im Zuchthaus in Waldheim verbrachte. Der Dresdner Verleger Heinrich Gotthold Münchmeyer veröffentlichte zu dieser Zeit in seinem Kolportageverlag zwei anonyme Lieferungswerke, die vermutlich aufgrund ihres Gegenstandes – der menschlichen Sexualität – reißenden Absatz fanden. Das erste über 800 Seiten starke Werk mit dem informativen Titel

Die Geschlechtskrankheiten des Menschen und ihre Heilung. Mit besonderer Berücksichtigung der Syphilis, ihrer Entstehung und Folgen. Mit über 100 allopathischen, sowie homöopathischen Recepten versehen, zur Heilung aller Krankheiten, welche die Geschlechtsorgane betreffen<sup>5</sup>

war ein für damalige Zeiten aktuelles Werk der Sexualaufklärung, das dem Leser, als besonderes Bonbon, diverse homöopathische, aus heutiger Sicht illegalen Betäubungsmitteln zuzuordnende Stoffe wie Cannabis oder Opium gegen ein geringes Entgelt anbot. Das zweite mit 400 Seiten halb so umfangreiche Lieferungswerk des Kolportageverlags beschrieb die Entwicklung und Formen käuflicher Liebe unter dem Titel:

Die Geheimnisse der Venustempel aller Zeiten und Völker oder Die Sinnenlust und ihre Priesterinnen. Geschichte der Prostitution und ihrer Entstehung, sowie die Darlegung ihrer Folgen auf die Entwicklung der Menschheit.<sup>6</sup>

So groß der Erfolg der Lieferungshefte war, so dreist hatte sich der Verleger Münchmeyer fremden geistigen Eigentums bedient. Denn die ›Geheimnisse der Venustempel‹ waren, fast wortwörtlich, aus einem vier Jahre zuvor in Berlin erschienenen Werk übernommen,<sup>7</sup> und auch die ›Geschlechtskrankheiten des Menschen‹ sind vermutlich aus medizinischen Fachbüchern abgekupfert, die nicht für den Münchmeyer-Verlag geschrieben wurden.

Auch wenn der Inhalt der Lieferungshefte aus heutiger Sicht eher als harmlos eingestuft werden kann, gerieten sie 1874 in den Verdacht der Pornographie und wurden noch im selben Jahr verboten. Der die Werke betreuende Redakteur Otto Freitag verließ daraufhin den Verlag. Doch der Verleger Münchmeyer schien auf das lukrative Geschäft mit dem sich so gut verkaufenden Thema nicht verzichten zu wollen und suchte nach Lösungen, die Zensur zu umgehen. Er fand sie in seinem neuen Redakteur Karl May, der die Arbeit im Dresdner Kolportageverlag im März 1875 begann und dort unter anderem das Wochenblatt ›Der Beobachter an der Elbe‹ übernahm und die Unterhaltungszeitschriften ›Deutsches Familienblatt‹ und ›Schacht und Hütte‹ gründete. Wer auf die Idee der Neuauflage des erfolgreichen Aufklärungswerkes kam, bleibt unklar. Nachvollziehbar ist, dass Karl May wohl den Auftrag erhielt, einen die behördlich verbotenen Lieferungshefte schützenden, unverfänglichen Rahmen für eine erneute Veröffentlichung der Kassenschlager zu verfassen.

Tatsächlich schuf er ein Werk, das weit über das angestrebte Ziel einer ausschließlichen Camouflage hinausging. Indem er den Text der ›Geschlechtskrankheiten des Menschen‹ in eine erste und dritte Abteilung einbettete, bereicherte er das ›Buch der Liebe‹ um gerade die kulturgeschichtlichen, philosophischen und religiösen Aspekte, die es als so besonders erscheinen lassen. Hierbei zeigte Karl May eine wissenschaftliche Ernsthaftigkeit, die vor dem Hintergrund der Biografie eines kleinkriminellen Hochstaplers einfacher Herkunft kaum zu erwarten war. Diese Ernsthaftigkeit erstreckte sich freilich nicht auf eine nachvollziehbare Kennzeichnung der von ihm übernommenen Fremdtexte.

So verwendete May das zweite inkriminierte Lieferungswerk ›Die Geheimnisse der Venustempel‹ vor allem in der dritten Abteilung des ›Buches der Liebe‹, in der sich seitenweise Auszüge dieses Ursprungstextes, der ja selbst bereits ein Plagiat war, finden. Das medizinische Aufklärungswerk ›Die Geschlechtskrankheiten des Menschen‹ stellt die zweite Abteilung des ›Buches der Liebe‹ dar. Auch diesen Text übernahm May trotz mangelnder medizinischer Kenntnisse nicht ganz unverändert. So entfernte er Bilder, die vermutlich bei der Zensur beanstandet worden waren. Andere Bilder wurden durch harmlosere ersetzt, auch wenn dies die inhaltliche Kohärenz beeinträchtigte. Die Zeichnung eines Hodens erscheint unerklärlicherweise – es gibt auf dieser Seite keine anderen Änderungen – kopfüber. Neben grafischen Veränderungen scheute May auch die textlichen Änderungen nicht. Er ergänzte einleitende Passagen und Stellen, die aufgrund der Bildrevision nötig wurden. Am auffälligsten und aussagekräftigsten sind Änderungen inhaltlicher Art. Ausgerechnet das ›Herzstück‹ eines sexuellen Aufklärungswerkes, die Beschreibung des eigentlichen Geschlechtsaktes, wird dem Leser in Karl Mays Überarbeitung mit folgender Erklärung vorgehalten:

*Da unser Buch ... ja nur für solche Leute bestimmt ist, denen die heimlichen Fragen des Geschlechtslebens durch die Erfahrungen schon längst beantwortet worden sind, so sei es erlaubt, hier von einem weiteren Eingehen auf den Augenblick der durch die Gattenliebe herbeigeführten Vereinigung abzusehen.<sup>8</sup>*

An dieser Stelle konstatiert Sudhoff Mays »gestörtes Verhältnis zur Sexualität« und fügt treffend hinzu:

Wie absurd es wirken musste, dass in einem Aufklärungswerk ausgerechnet der entscheidende Vorgang der Kopulation als hinreichend bekannt übergangen wird, scheint May (...) nicht bewusst geworden zu sein.<sup>9</sup>

Dass Karl Mays Arbeit am ›Buch der Liebe‹ unter großem Zeitdruck erfolgt sein muss, belegen folgende Daten. Vermutlich begann er im Sommer 1875 mit der Arbeit am ›Buch der Liebe‹. Wahrscheinlich lag bereits sechs Monate später, im Februar 1876, das dreiteilige, insgesamt 1248 Seiten umfassende Werk vollständig vor. Das rasche Erscheinen war wohl möglich, weil viel Textmaterial aus den beanstandeten Lieferungsheften und anderen Quellen stammte. Dennoch erscheint Mays Eigenleistung gerade vor dem zeitlichen Hintergrund als sehr beachtlich.

Ausgegeben wurden die Texte vermutlich in 26 wöchentlichen Lieferungen zu drei Bogen für zusammen 50 Pfennig. Die Ausgabe erfolgte nicht linear nach Abteilungen geordnet, sondern gemischt, sodass zunächst die 1. und 2. Abteilung und später die 3. und 2. Abteilung gemeinsam ausgeliefert wurden. Vermutlich sollte durch das medizinische Aufklärungswerk der zweiten Abteilung bereits von Beginn an das Leserinteresse geweckt und damit die Abonnentenzahl gesteigert werden.

Drittens ist das ›Buch der Liebe‹ bemerkenswert in Bezug auf seine Rezeptions- und die spät einsetzende Forschungsgeschichte. Dass es überhaupt als Mays Werk identifiziert werden konnte, verdankt sich einem Zufall. Der Band war schon zu Mays Lebzeiten – und dann auch viele Jahre danach – verschollen. Von Münchmeyers Nachfolger Adalbert Fischer erhielt Karl May im Februar 1903 im Zuge eines außergerichtlichen Vergleichs einen einzelnen Druckbogen, der der dritten Abteilung des ›Buches der Liebe‹ entstammte. Auf dem Umschlag, in dem er den Druckbogen eingehftet hatte, notierte May handschriftlich: *Das »Buch der Liebe«, welches ich von Fischer zurückerhalten habe. K. May.*<sup>10</sup>

Mit dieser Notiz und seiner Unterschrift gibt sich Karl May als Verfasser des Textes zu erkennen, obwohl er sich zu Lebzeiten nie dazu bekannt hat. Gleichzeitig autorisiert er durch diese Notiz auch die dem Druckbogen wie dem gesamten Text eingefügten Fremdeinschübe.

Eingeordnet werden konnte der im Nachlass Mays gefundene signierte Druckbogen, der 1968 von Roland Schmid im 72. Band der ›Gesammelten Werke‹ unter dem Titel ›Die Liebe nach ihrer Geschichte‹ veröffentlicht wurde,<sup>11</sup> erst, als es dem Berliner Bibliothe-

kar Gernot Kunze 1982 gelang, ein lückenhaftes Exemplar des ›Buches der Liebe‹ auf einem Stuttgarter Flohmarkt zu erwerben. Durch Textvergleiche wurde deutlich, dass May weit mehr als nur das sich auf dem Druckbogen befindende Kapitel geschrieben hatte. Auf dieser Textgrundlage veröffentlichte die Karl-May-Gesellschaft 1988 den besagten Nachdruck, in welchem die erste Abteilung vollständig wiedergegeben wird. Aus der zweiten Abteilung des Werkes, die nicht originär von May verfasst wurde, aber als deren Herausgeber er gleichermaßen gelten kann, finden sich ausgewählte Auszüge. Die dritte Abteilung ist ebenfalls nur unvollständig wiedergegeben, da das fragmentarische Exemplar, das die Grundlage des Reprints von 1988 bildete, mit dem neunten Bogen und also der Seite 144 endete.<sup>12</sup> Die nun vorliegenden, erstmals als Reprint veröffentlichten Seiten 145–208 bilden den Schlussteil des ›Buches der Liebe‹ und der dritten Abteilung ›Die Liebe nach ihrer Geschichte‹.

\*

Im Gegensatz zu den beiden ersten Abteilungen gliedert sich die dritte Abteilung in insgesamt 14 Kapitel:

Allgemeines.  
Liebe und Universum.  
Liebe und Glaube.  
Liebe und Sociation.  
Liebe und Geschichte.  
Im Dunkel der Vorzeit.  
Es graut der Tag.  
Im Morgenroth.  
Sonnenaufgang.  
Licht und Finsterniß.  
Wolkenschatten.  
Emancipation.  
In Staub und Schmutz.  
Hinter dem Schleier der Zukunft.

Die ersten sieben Kapitel und der Beginn des achten Kapitels wurden in der dritten Abteilung des Reprints von 1988 abgedruckt. Der nun veröffentlichte Text beginnt mit der Seite 145 und liefert den fehlenden Teil des achten Kapitels ›Im Morgenroth‹ sowie die sechs Schlusskapitel.

Wer aufgrund der detaillierten Kapiteleinteilung eine strukturierte, gar chronologische Erörterung der Liebe in historischen Kontexten

erwartet, wird enttäuscht. Zwar lässt sich an den Kapitelüberschriften zum Teil der Versuch einer kohärenten Struktur, die sich u. a. in der Metaphorik des Tagesablaufes widerspiegelt, erkennen, doch tatsächlich zeigt sich die dritte Abteilung inhaltlich uneinheitlich und ungeordnet. Zu deutlich weist der Text die Spuren seiner Entstehung auf. Denn gerade in dieser letzten Abteilung reiht May Textfragmente aneinander, ohne sie zu einer sinnvollen Gesamtkomposition verschmelzen zu lassen. Vor allem aus dem zweiten zuvor indizierten Lieferungswerk ›Die Geheimnisse der Venustempel‹ werden hier Auszüge gleich seitenweise übernommen, und auch andere Texte dienten May, im Schutz der Anonymität, als fruchtbare Quellen. Der heute recht unbekannt Philosoph Philipp Spiller (1800–1879) etwa, der in seinem Werk ›Gott im Lichte der Naturwissenschaften‹<sup>13</sup> »an die Stelle des persönlichen Gottes eine einheitlich wirkende Naturkraft, den Weltäther, setzte«,<sup>14</sup> diente May als Vorlage. Obwohl ihn Spillers Ansatz fasziniert haben mag, wurden seine Thesen nicht konsequent übernommen, sodass der Weltäther im ›Buch der Liebe‹ einem christlichen Gott merkwürdig inkohärent gegenübersteht. Sogar aus dem seinerzeit sehr populären Hauptwerk des Naturforschers Ernst Haeckel<sup>15</sup> schrieb May großzügig und anscheinend sorglos ab, womit auch die Evolutionstheorie ihren Platz im ›Buch der Liebe‹ findet.

Eine These, wie sie May in der dritten Abteilung verfolgt, die Entwicklung der Liebe, ausgehend von der Göttlichkeit, von der Idee des Humanismus abzuleiten und gleichzeitig die Humanität als die wahre Liebe zu begründen, vermag für sich genommen schon ganze Bücher zu füllen. Es gelingt May jedoch nicht, dieses ehrgeizige Vorhaben in Einklang zu bringen mit den erwähnten übernommenen religionsphilosophischen sowie evolutionstheoretischen Thesen und den aus dem ›Venustempel‹ übernommenen Beschreibungen der Prostitution zu verschiedenen Zeiten. Betrachtet man den Zeitdruck, unter welchem der junge Redakteur bei der Überarbeitung vermutlich gestanden hat, erscheint dies verständlich.

Der Patchwork-Charakter tritt auch in den nun nachgedruckten Seiten zu Tage. Wie Dieter Sudhoff in der Bamberger Ausgabe detailliert aufgeschlüsselt hat,<sup>16</sup> kann festgehalten werden, dass von den sieben nachfolgend abgedruckten Kapiteln einzig die ›Emancipation‹ vollständig von Karl May verfasst worden ist. Der Rest besteht größtenteils aus Textübernahmen, die May stets einleitend und meist abschließend ergänzt hat.

So finden sich zu Beginn des Kapitels ›Im Morgenroth‹ (140–155) zwei einführende, von May verfasste Seiten, die an dieser Stelle nicht

wiedergegeben werden. Mit dem Beginn des vorletzten Abschnittes der Seite 142 entspricht das Kapitel – und mithin auch die nachfolgend abgedruckten Seiten 145–155 – dem fünften Kapitel des ›Venustempels‹,<sup>17</sup> wobei May einige Textpassagen ausgelassen hat.

Im folgenden Kapitel ›Sonnenaufgang‹ (156–164) stammen wiederum zwei einleitende Seiten und die beiden abschließenden Absätze (164), in denen durch die Metapher der Sonne der Bezug zur Überschrift hergestellt wird, von Karl May. Sie umrahmen den Text, der mit dem Beginn des letzten Absatzes der Seite 157 dem siebten Kapitel des ›Venustempels‹ entnommen ist.<sup>18</sup> Mays Überarbeitung zeigt sich in Auslassungen einiger, insbesondere antikerlicher, Stellen.

Zu Beginn des Kapitels ›Licht und Finsterniß‹ (165–170) sinniert May auf den ersten zweieinhalb Seiten religionsphilosophisch über die Metapher ›Licht und Finsternis‹ und zeigt sich bibelfest, indem er aus dem ersten Buch Mose,<sup>19</sup> dem 1. Brief an die Korinther<sup>20</sup> und dem Matthäusevangelium<sup>21</sup> zitiert. Nachdem er die Transformierung göttlicher Liebe in irdische Humanität dargelegt hat, leitet er den nachfolgenden, aus dem ›Venustempel‹ abgeschrieben Text mit den Worten ein, dass auch in der Prostitution mit der Zeit eine immer größere Verfeinerung hervortrat. Auf der Seite 167 beginnt mit dem vierten Abschnitt erneut die Abschrift aus dem ›Venustempel‹. Hierbei handelt es sich um das neunte Kapitel,<sup>22</sup> das May unverändert übernommen zu haben scheint. Die beiden das Kapitel auf S. 170 abschließenden Absätze stammen wiederum von May. Hier versucht er in dem zuvor Beschriebenen *einen nicht zu verkennenden Fortschritt* zu konstatieren und metaphorisch auf das folgende Kapitel ›Wolkenschatten‹ überzuleiten.

Das Kapitel ›Wolkenschatten‹ (171–177) zeigt die de- und rekonstruktive Arbeit Mays deutlich, da hier Auszüge aus verschiedenen Kapiteln des ›Venustempels‹ eingebunden sind.<sup>23</sup> Die ersten Seiten (171–174) stammen von May, wobei er zu Beginn einen Ausschnitt aus dem Gedicht ›Meeresstille‹ (1832) von Nikolaus Lenau, das er auch als solches kenntlich macht, und wiederum drei Bibelzitate<sup>24</sup> integriert. Der dritte Absatz der Seite 174, in dem die religiöse Sekte der Flagellanten erwähnt wird, erscheint im elften Kapitel des ›Venustempels‹.<sup>25</sup> Die nächsten Absätze sind, mit größeren Auslassungen, dem zwölften Kapitel des ›Venustempels‹ entnommen.<sup>26</sup> Das 13. Kapitel des beanstandeten Werkes findet sich in den letzten beiden Abschnitten der Seite 175 wieder.<sup>27</sup> Der zweite und dritte Absatz der folgenden Seite stammen aus dem 14., der vierte Abschnitt aus dem

15. und der restliche Text erneut aus dem 13. Kapitel des ›Venustempels‹.<sup>28</sup> Im Eifer dieses Textfragmente-Gefechts unterläuft May unter anderem der Fehler, dass eine Bezugsstelle, auf die im fünften Abschnitt der Seite 176 verwiesen wird, zwar im Ursprungstext, nicht aber im ›Buch der Liebe‹ zu finden ist.<sup>29</sup>

›Emancipation‹ (177–181) ist das einzige Kapitel, dem nicht der Vorwurf des Plagiats zu machen ist. Inhaltlich gipfelt Mays Anliegen in der Aussage: ... *es gibt nur eine Liebe, welche Alle umschlingt ...: die Humanität.* (S. 181) Der Katechet May bemüht in diesem Kapitel erneut eine Vielzahl an Bibelziten<sup>30</sup> und übt doch gleichzeitig eine für ihn sehr ungewöhnlich harsche Religionskritik, wenn er behauptet: *Man hat die Lehre mit dem Lehrer ... verwechselt ...* (S. 178) Das Kapitel beendet er diesmal explizit mit Auszügen aus einem Gedicht Goethes. Angegeben werden zunächst die zweite und dritte sowie die neunte und letzte Strophe des 1797 verfassten Gedichts ›Der Gott und die Bajadere. Indische Legende‹.

Das folgende Kapitel ›In Staub und Schmutz‹ (182–201) beschäftigt sich wieder mit irdischen Geschäften käuflicher Liebe, indem es die Prostitution in der Gegenwart untersucht. Größtenteils stammen diese Aufzeichnungen, teils mit größeren Auslassungen,<sup>31</sup> aus der Abteilung des ›Venustempels‹, die die Prostitution der Jetztzeit in europäischen Metropolen beschreibt. Nach zwei einleitenden Abschnitten wird beginnend mit dem dritten Absatz der Seite 182 die Situation in Paris, wie im 21. Kapitel des ›Venustempels‹ dargelegt, wiedergegeben,<sup>32</sup> wobei erneut der Fehler eines ›toten Verweises‹ auftritt, indem der Bezug zu *dem oben Gesagten* fehlt. Auf der Seite 187 beginnt die Darstellung der Prostitution in Berlin. Ab dem vierten Abschnitt ist dieser Text der zweiten Hälfte des 22. Kapitels des ›Venustempels‹ entnommen.<sup>33</sup> Das 23. Kapitel überschlägt May in der ihm vorliegenden Quelle. Mit dem zweiten Abschnitt der Seite 196 beginnt die Wiedergabe aus dem 24. und letzten Kapitel des ›Venustempels‹, das er bis zum Ende, wenngleich nicht vollständig, übernommen hat.<sup>34</sup>

Für das letzte Kapitel ›Hinter dem Schleier der Zukunft‹ nutzt May seine ethisch umstrittenste Quelle, indem er aus dem Werk des berühmten Naturforschers Ernst Haeckel abschreibt.<sup>35</sup> Von Karl May selbst wurden die ersten beiden einleitenden Abschnitte der Seite 202 verfasst. Der anschließende, Haeckels Vortrag entnommene Text endet nach dem zweiten Absatz der Seite 205.<sup>36</sup> Ab hier stammen der Text und somit auch der Schluss des ›Buches der Liebe‹ wieder von Karl May. Er beendet das Werk, wie er es in der ersten Abteilung be-

gonnen hat, mit einem Bibelzitat<sup>37</sup> und schließt somit einen religiösen Rahmen um das in sich so komplexe und vielfältige ›Buch der Liebe‹.

\*

Letztlich ist das ›Buch der Liebe‹ bemerkenswert hinsichtlich des Stellenwertes, den es in Mays Lebens- und Wirkungsgeschichte einnimmt. Wohl in der zweiten Jahreshälfte 1875 verfasst, kann es als das erste Buch des Schriftstellers überhaupt betrachtet werden. Denn dadurch, dass er die Texte überarbeitet und das ›Buch der Liebe‹ in seiner Zusammensetzung so erschuf, kommt der Redakteur Karl May – auch wenn man ihm beim zweiten Teil lediglich die Herausgeberschaft zu attestieren hat – dem fiktiven Autor, der den Leser durch die drei Abteilungen des ›Buches der Liebe‹ führt, am nächsten. Trotz seiner offensichtlichen Andersartigkeit legte das ›Buch der Liebe‹ letztlich doch in vielerlei Hinsicht den Grundstein für Karl Mays weitere Erzählungen.

Was bleibt zusammenfassend zu sagen? Das erstaunliche ›Buch der Liebe‹ ist, wie Dieter Sudhoff zu Recht behauptet, mit Sicherheit auch Mays merkwürdigstes Werk. Gleichzeitig aber, und auch da wollen wir Sudhoff Recht geben, liefert es Einblicke in Mays Potential, das in keinem anderen Werk so gegeben war. So zeigt das ›Buch der Liebe‹ ebenfalls auf, »welche Entwicklungsmöglichkeiten der frühe Karl May besaß und welche er aufgab, als er das ihm ureigene Genre der Reiseerzählung in der Ich-Form gefunden hatte«.<sup>38</sup>

Das Exemplar des ›Buches der Liebe‹, dessen Schlussteil hier faksimiliert wiedergegeben wird, befindet sich im Besitz der Wienbibliothek im Rathaus – MA 9 (Signatur Secr A 882), der wir für die Hilfe und Abdruckerlaubnis herzlich danken. Entdeckt wurde das Buch in der Bibliothek von Dr. Robert Ciza, Wien.

- 1 [Karl May]: Das Buch der Liebe. Dresden 1875/76. Als Reprint der Karl-May-Gesellschaft: Karl May: Das Buch der Liebe. Hrsg. von Gernot Kunze. Hamburg/Regensburg 1988/89 (Bd. I: Textband; Bd. II: Kommentarband).
- 2 Karl May's Gesammelte Werke Bd. 87: Das Buch der Liebe. Wissenschaftliche Darstellung der Liebe. Hrsg. von Dieter Sudhoff. Bamberg/Radebeul 2006. Der Herausgeber skizziert in seinem ausführlichen Vorwort die Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte des ›Buches der Liebe‹, verweist auf die persönlichen Umstände Mays zur Zeit der Werkentstehung und kommentiert das gesamte Textkorpus. Die vorliegende Einführung bezieht sich größtenteils auf die Angaben Sudhoffs.
- 3 Die Titelseite ist als Faksimile außer in May: Buch der Liebe, Bd. I, wie Anm. 1, S. 9, auch zu sehen in ders.: Buch der Liebe, wie Anm. 2, S. 43.

- 4 Die erste Abteilung ist nicht mit einer eigenen Überschrift versehen.
- 5 Siehe das Faksimile in May: Buch der Liebe. Bd. II, wie Anm. 1, S. 63, und ders.: Buch der Liebe, wie Anm. 2, S. 11.
- 6 Siehe das Faksimile in May: Buch der Liebe. Bd. II, wie Anm. 1, S. 155, und ders.: Buch der Liebe, wie Anm. 2, S. 13.
- 7 Es handelt sich um: Die Sinnelust und ihre Opfer. Geschichte der Prostitution aller Zeiten und Völker mit genauer Darlegung ihrer gegenwärtigen Form und ihrer Ursachen in Berlin, Hamburg, Wien, Paris, London und den anderen Großstädten, nebst zeitgemäßen Vorschlägen zu ihrer Verminderung und Regelung. Herausgegeben von einem philanthropischen Verein. Berlin 1870. Druck und Verlag von Dr. Langmann & Co. (siehe das Faksimile in May: Buch der Liebe, Bd. II, wie Anm. 1, S. 191).
- 8 May: Buch der Liebe. Zweite Abtheilung, S. 91; abgedruckt in: May: Buch der Liebe. Bd. I, wie Anm. 1, und ders: Buch der Liebe, wie Anm. 2, S. 280. Der Text in der nicht revidierten Form findet sich in: May: Buch der Liebe, Bd. II, wie Anm. 1, S. 106-108.
- 9 Dieter Sudhoff: Vorwort des Herausgebers. In: May: Buch der Liebe, wie Anm. 2, S. 24.
- 10 Faksimiliert ebd. S. 8.
- 11 Karl May's Gesammelte Werke Bd. 72: Schacht und Hütte. Frühwerke aus der Redakteurzeit. Bamberg 1968, S. 298-321.
- 12 Die von mir genannten Seitenzahlen entsprechen den ursprünglichen, im Nachdruck ersichtlichen Seitenangaben des ›Buches der Liebe‹.
- 13 Der vollständige Titel lautet: Philipp Spiller: Gott im Lichte der Naturwissenschaften. Studien über Gott, Welt, Unsterblichkeit. Berlin 1873.
- 14 Sudhoff, wie Anm. 9, S. 34.
- 15 Ernst Haeckel: Natürliche Schöpfungsgeschichte. Gemeinverständliche wissenschaftliche Vorträge über die Entwicklungslehre im Allgemeinen und diejenige von Darwin, Goethe und Lamarck im Besonderen. Berlin 1868 u. ö.
- 16 Vgl. hier und im Folgenden die Fußnoten des Herausgebers in: May: Buch der Liebe, wie Anm. 2, S. 472-560.
- 17 5. Kapitel des ›Venustempels‹: Die Venustempel der Griechen.
- 18 7. Kapitel des ›Venustempels‹: Die Sittenverderbniß der Franken und Deutschen.
- 19 S. 165: »*Gott schied Licht und Finsterniß, ... da ward aus Abend und Morgen der erste Tag*« (nach 1. Mose 1, 4f.).
- 20 S. 166: »*menschlich geredet*« (nach Röm 6, 19).
- 21 S. 166: »*Es muß ja Aergernis kommen; doch wehe dem Menschen, durch welchen es kommt*« (nach Mt 18, 7).
- 22 9. Kapitel des ›Venustempels‹: Die Sittenverderbtheit in England und Frankreich.
- 23 Die Kapitel 12 bis 16, aus welchen May in ›Wolkenschatten‹ nur fragmentarisch zitiert, entstammen einer eigenen Abteilung des ›Venustempels‹: ›Die Secten der Geißler und ihre Bedeutung für die sittliche Entwicklung der Völker‹, und enthalten einige Passagen, die in ›Die Sinnelust und ihre Opfer‹ fehlen und folglich aus einer weiteren, unbekanntem Quelle stammen.
- 24 S. 172: »*Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker*« (nach Mt 28, 19); S. 173: »*Der Wind bläst, wo er will ...*« (nach Joh 3, 8); S. 173: »*Es soll ein Hirt und eine Heerde werden!*« (nach Joh 10, 16).
- 25 11. Kapitel des ›Venustempels‹: Die Geschlechtsausschweifungen in Europa nach dem Ausbruche der Syphilis.
- 26 12. Kapitel des ›Venustempels‹: Das Geißlerthum und seine Entstehung.
- 27 13. Kapitel des ›Venustempels‹: Die heimlichen Geißlersecten und das Geißeln in den Klöstern.
- 28 14. Kapitel des ›Venustempels‹: Die Klosterdisciplinen der verschiedenen Mönchs- und Nonnen-Orden; 15. Kapitel des ›Venustempels‹: Das Geißeln als Erziehungsmittel.

- 29 *Den ersten Rang in der Geißlergeschichte nahmen, wie schon früher bemerkt, die Jesuiten ein.* Die entsprechende Bezugsstelle fehlt im ›Buch der Liebe‹.
- 30 S. 177f.: *»Du sollst lieben Gott ...«* (nach Mt 22, 37-40); S. 178: *»Jesus Christus, gestern und heute / Und derselbe in Ewigkeit!«* (nach Hebr 13, 8); S. 178: *»Du sollst dir kein Gleichniß machen ...«* (nach 2. Mose 20, 4f.); S. 178: *»Wie lieblich sind die Füße der Boten ...«* (nach Jes 52, 7); S. 179: *»Wer von euch ohne Sünde ist...«* (Joh 8, 7); S. 180: *»Zehn Männer ...«* (nach Joh 4, 18, im Evangelium ist die Rede von fünf statt von zehn Männern).
- 31 Nicht aufgenommen hat May unter anderem die Abhandlung über öffentliche Häuser in Paris, die historische Darstellung der Prostitution in Berlin, das Kapitel über die Prostitution in Hamburg, die Darstellung der Prostitution in Edinburgh und die Absätze über männliche Prostitution.
- 32 21. Kapitel des ›Venustempels‹: Die Prostitution in Paris.
- 33 22. Kapitel des ›Venustempels‹: Die Prostitution in Berlin.
- 34 24. Kapitel des ›Venustempels‹: Die Prostitution in andern Großstädten Europas.
- 35 Hierbei handelt es sich um die Schlusssausführungen Ernst Haeckels in seinem letzten Vortrag der ›Natürlichen Schöpfungsgeschichte‹, ›Einwände gegen und Beweise für die Wahrheit der Descendenztheorie der letzten Zeit‹. In der letzten Zeile der S. 202 steht fälschlich der Name ›Worlang‹, womit jedoch der Missionar Franz Morlang (1828-1875) gemeint ist.
- 36 Die vier letzten Zeilen der Seite 204 sowie der erste Absatz der Seite 205 sind ein Zitat des Zoologen und Geographen Friedrich Ratzel (1844-1904), das Haeckel als solche gekennzeichnet hatte, aber May ebenfalls für sich beansprucht.
- 37 S. 208: *»Die Liebe höret nimmer auf!«* (1. Kor 13, 8)
- 38 Sudhoff, wie Anm. 9, S. 40.